

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 7 (1914)

Rubrik: Römische Zeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

9. Uster (Zürich).

Viollier schreibt unterm 2. Dezember 1914:

„Au nord-ouest du hameau de *Winikon* (fig. 24) à la croisée du chemin descendant la forêt et d'un petit chemin qui rejoint la route d'Uster à Winterthur, au point 481 de la carte 212 on a trouvé une *tombe*. Le squelette reposait à environ 40 cm de profondeur dans le gravier. Sous le corps se trouvait une sorte de pavé fait de cailloux; le corps lui-même était recouvert d'un lit de cailloux; il était orienté S-N (tête au sud). Il portait: sur la poitrine et les épaules cinq fibules Latène I c (dont quatre brisées et une entière); à la ceinture un anneau de fer; un bracelet en zig-zag au poignet droit; une bague coudée en argent à la main droite; à chaque cheville deux anneaux tubulaires; un grand anneau en bronze a été encore trouvé avec le corps (bracelet)¹⁾.

VI. Römische Zeit.

Das Jahr 1914 war, wie dieser Abschnitt zeigt, an Römerfunden sehr ergiebig. Wir begnügen uns, die uns zur Kenntnis gebrachten Funde so summarisch als möglich zu registrieren und bitten von vornherein alle lieben Mitarbeiter um Entschuldigung, wenn wir ihre Originalberichte nur stark verkürzt wiedergeben. Diese Zusammenstellung ist indessen um so gerechtfertigter, als die SGHK. keinen JB. herausgegeben hat und auch die Berichterstattung von Prof. Dr. Schulthess im Arch. Anz. ausgeblieben ist. Wenn wir nicht irren, wird in den Berichten der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt der summarische Bericht erscheinen, den Sch. bis jetzt im Arch. Anz. publiziert hat.

Der *allgemeinen* römischen Kultur, nach ihrer technischen Seite hin, wird jetzt erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. So sind wir im Falle, einen kurzen Bericht unseres Mitgliedes, B. Reber, zu bringen, der sich schon seit längerer Zeit mit den römischen *Rauchpfeifchen* beschäftigt hat. Es ist dies ein schon seit längerer Zeit heftig umstrittenes Thema,

¹⁾ Die Funde von Winikon weisen in mannigfacher Hinsicht Anklänge an das Münsinger Gräberfeld auf. So kehrt die Fibel T I b mit geripptem Bügel in Grab 48 wieder, vgl. Wiedmer-Stern, das gallische Gräberfeld von Münsingen, Taf. 5, 12. Während alle hier abgebildeten Funde zum gewöhnlichen Inventar von T.-Gräbern gehören, ist der aus zwei Drähten gewundene geknickte silberne Fingerring eine Seltenheit.

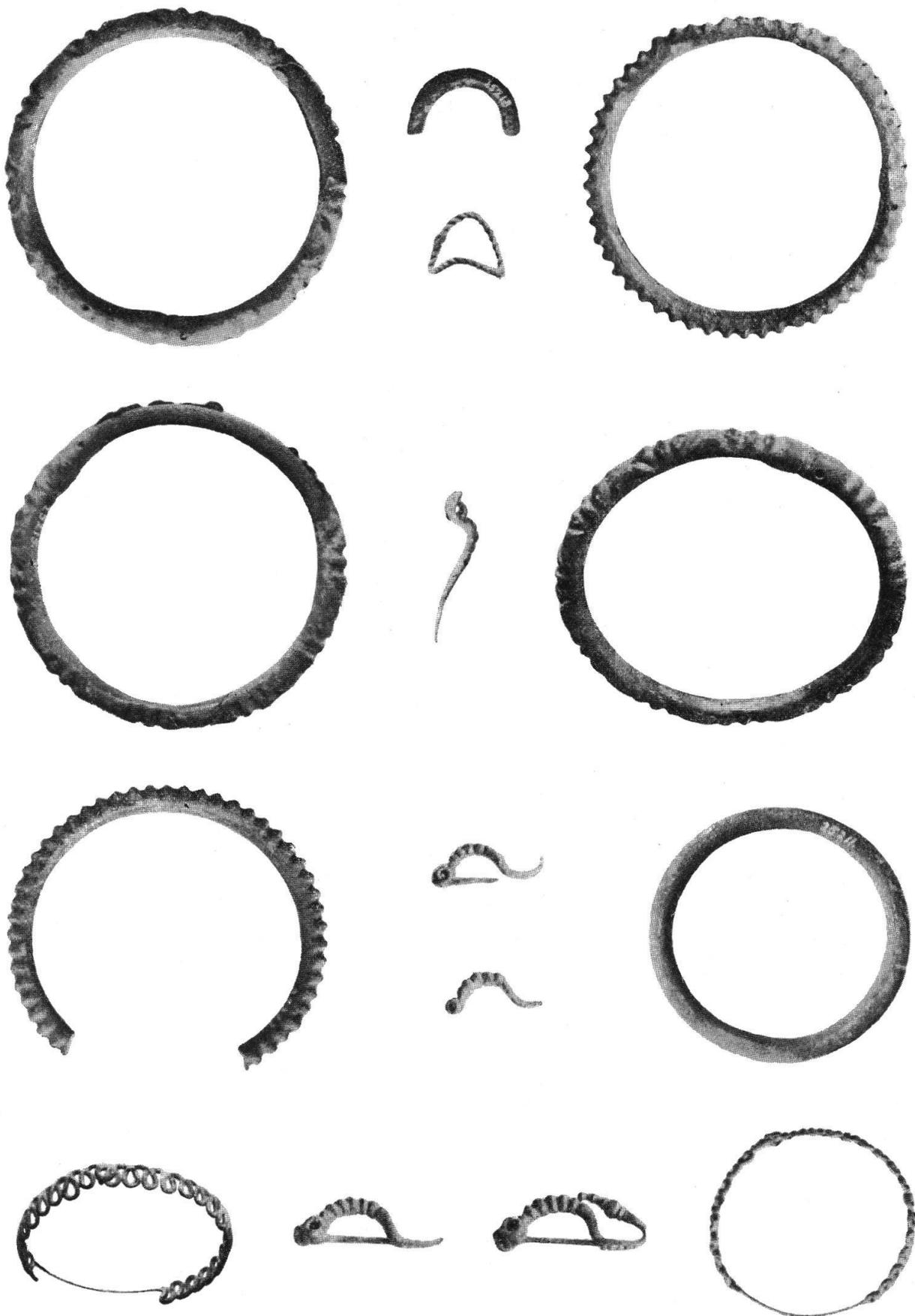


Abb. 24. Funde von Winikon-Uster.
 $\frac{1}{2}$ Nat. Gr.

das heute für jeden, der es schon mit römischen Ruinen zu tun gehabt hat, wenigstens was das Vorkommen von Rauchpfeifen aus Eisen und aus Ton in der Römerzeit anbetrifft, ein erledigter Fall ist.

„B. Reber hat eine vollständige Untersuchung und Beschreibung aller antiken Pfeifen der Schweiz unternommen. Zwei Teile sind bereits erschienen¹⁾. Aus der Einleitung geht hervor, dass vorrömische Völker schon allerlei aromatische und narkotische Kräuter rauchten. Bei den Galliern und Römern muss, nach der Zahl aufgefundener Pfeifen, das Rauchen schon ziemlich verbreitet gewesen sein. Die älteste, bis jetzt in der Schweiz entdeckte Rauchpfeife ist jedenfalls jene 8eckige, bronzene, kleine Pfeife, welche mitten in der La Tène-Station gehoben wurde. Aventicum, Vindonissa, Augusta Raurica und andere römische Ruinen lieferten echte, über allen Zweifel erhabene Rauchpfeifen in Eisen und gebrannter Tonerde. Bis jetzt wurden beschrieben und abgebildet die Pfeifen der Museen von Freiburg, Genf, Lausanne, Avenches, Zürich (Landes-Museum), Bern, Aarau, sowie jene der Sammlungen Reber und Schmid.“

Von grossem Interesse sind auch die *chemischen Untersuchungen* an Gefässen, um herauszufinden, welches der Inhalt derselben sei. Mit dieser Frage beschäftigt sich eingehend der Analytiker Louis Reutter aus Genf, indem er schon mehrere Aufsätze über seine Untersuchungen in der Zeitschrift „L'Homme préhistorique“ publiziert hat. Von gallo-römischen Gefässen enthielten einige Wein; in einigen waren Parfums, deren Elemente Styrax und Terpentinharz waren. Sehr interessant ist auch die Entdeckung von Asphalt oder Bitumen aus Judäa, ebenso von Weihrauch aus Arabien. Es ist klar erwiesen, dass Handelsbeziehungen der Gallo-Römer mit dem Orient bestanden und dass namentlich seitdem die R. den Osten erobert hatten, diese Materialien in grossen Mengen auf dem Wege des Handels auch zu uns kamen. Vgl. die Notiz in *Bibl. univers.* 118, T. 71, 483.

1. *Alpnach-Dorf* (Obwalden).

Über die Fortsetzung der seit der letzten Berichterstattung (6. JB., 118) sehr erfolgreichen Ausgrabung in der „*Uchtern*“ hat uns der hauptsächlichste Leiter, P. E. Scherer, stets in entgegenkommendster Weise auf dem Laufenden gehalten. Ebenso hat er mehrere Artikel und vorläufige Referate veröffentlicht, so namentlich ein ausführliches und wertvolles im *Gfd.* v. 1914.

¹⁾ Reber, B. *Les pipes antiques de la Suisse. Nouvelles observations.* AA. 16 (1914), 195 ff. und 287 ff.

Vor allem ist hervorzuheben, dass infolge Absuchung der Umgebung ein Komplex von im ganzen vier Gebäuden (Abb. 25) konstatiert werden konnte. Offenbar gehören sie zusammen und stellen einen Gutshof mit Dependancen dar. Das grösste Gebäude (a) ist eine übliche, mehrfach geflickte und umgebaute Hofanlage mit ringsum gruppierten Gemächern und Ställen. Heizanlagen sind hier nirgends nachzuweisen;

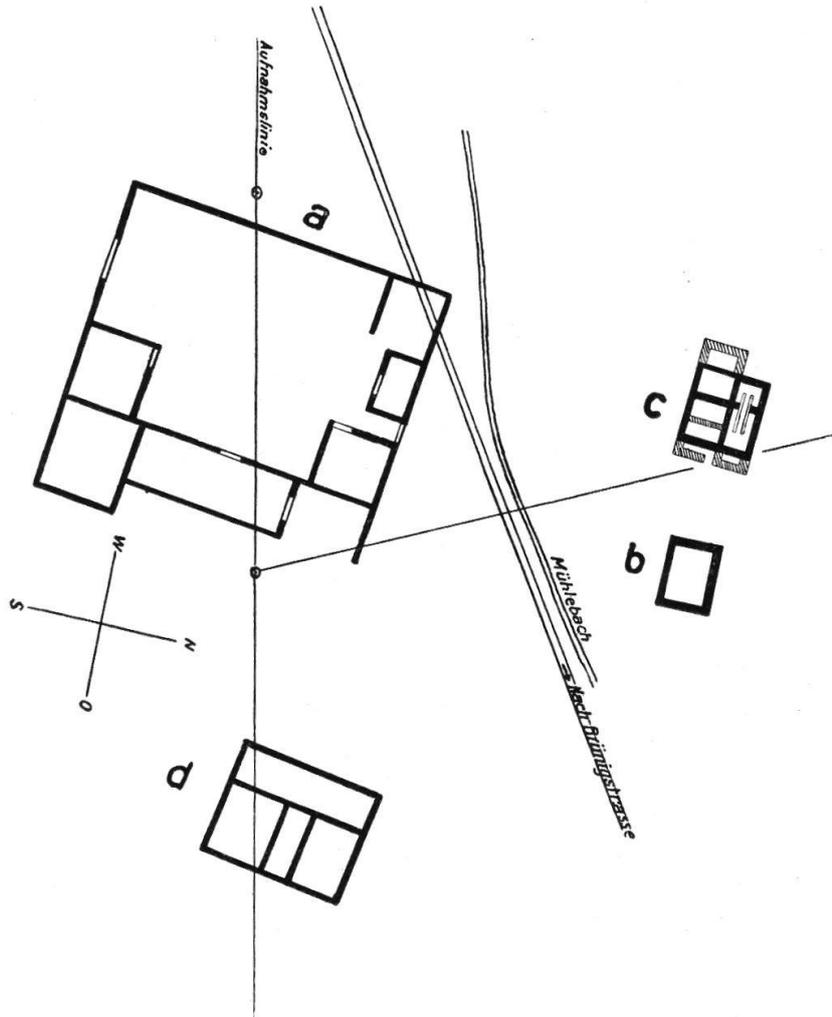


Abb. 25. Situationsplan der röm. Niederlassung in der „Uchtern“. 1,16 mm = 1 m.

es scheint also wohl nicht zu Wohnzwecken, sondern als Ökonomiegebäude gedient zu haben. Der kleine rechteckige Bau (b) mit starken Mauern im Heimwesen Läubligen kann als Keller gedient haben¹⁾. Das Gebäude c, auf Flur „Gut Feld“ gelegen, hat wirklichen Wohnzwecken gedient, da es mit Heizanlagen versehen war; es weist die Spuren von mehrfachen Umbauten und Anbauten auf. Das Gebäude d ist wieder in der „Uchtern“ gelegen und ist vorläufig nur im Grundriss festgestellt worden. Dort soll denn zunächst weiter gegraben werden.

¹⁾ Gebäude b kann auch als Heiligtum gedient haben, wie das öfter vorkommt. Der Fund der schönen versilberten Platte an diesem Orte würde das bestätigen.

Ausser den zahlreichen, in ungefähr gleicher Menge vorhandenen Ziegelstempeln der XXI. und XI. Legion, die in einigen neuen Variationen auftauchen, nennen wir an Einzelfunden, die übrigens sehr zahlreich waren und das r. Kulturbild jener Zeit nicht verändern: Zwei gut erhaltene Scheibenfibeln (Broschen) mit rautenförmiger Platte, die mit Email verziert sind und im allgemeinen in die r. Frühzeit gehören¹⁾. Der wertvollste Fund ist eine kleine versilberte Bronzeschale von der Form eines Präsentiertellerchens mit eingravierten Rankenverzierungen auf den seitlichen Handhaben. Die Keramik, namentlich die frührömische, z. T. noch aus Italien importierte mattglänzende Terra sigillata ist gut vertreten, allerdings wenig in ganzem oder wenigstens restaurationsfähigem Zustande. Die Sitte des Rauchens ist, wie die Funde von Terracotta-Pfeifenköpfen beweisen, damals auch schon in die Täler am Vierwaldstättersee gedrungen (vgl. o. S. 78).

Die Münzfunde (eine Grossbronze Hadrians, eine Münze der Faustina der jüngern und eine kleine Münze aus der Spätzeit [?]) zusammen mit der Keramik lassen auf eine längere Besiedelung des Platzes vom Anfang des 1. Jahrhunderts an schliessen. Verlassen wurde die Anlage wohl plötzlich nach einer Brandkatastrophe. Wir setzen die Schlussbemerkungen P. Scherer's hieher, um die Bedeutung des Fundes für unsere Frühgeschichte ins gebührende Licht zu setzen:

„Für die Aufhellung der ältesten Geschichte Obwaldens und der Innerschweiz ist die Entdeckung der Anlage in Alpnachdorf von hervorragender Bedeutung. Es ist der erste sichere Nachweis einer römischen Niederlassung in der Urschweiz, aus deren Gebiet bisher nur Einzelfunde, grösstenteils Münzen bekannt waren. Manche Ortsnamen in allen drei Kantonen, in der Ebene draussen längst als Zeugen einstiger römischer Besiedelung gedeutet, erscheinen in einem andern Licht und können nicht weiter unbeachtet gelassen werden. Es ist zu erwarten, dass in absehbarer Zeit auch anderwärts, in Schwyz, im Tal von Stans und in Uri römische Baureste entdeckt werden. In Obwalden wird die Siedlung von Alpnachdorf kaum die einzige römische Niederlassung sein. A priori hätte man gerade auf dem Schotterkegel zwischen den beiden Schlieren am wenigsten eine solche vermutet. Strategische Gründe waren für die Wahl dieses Platzes vielleicht mitbestimmend. Wenn die Römer über den Rengpass oder auf der Wasserstrasse nach Alpnach kamen,

¹⁾ Vgl. Lehner, Novaesium, Taf. 24, Nr. 70. In der Form ähnlich ist das Stück von Orbe, Bonstetten, Ant. suisses, 1. Suppl., Taf. 18, Abb. 15. — Vgl. auch das ausgezeichnete Strassburger Stück aus einem Mädchengrab bei Henning, Denkm., Taf. 34, Nr. 31. In der Schweiz sind derartige Stücke ziemlich selten.

wohin führte der Weg weiter? Es wäre von grösstem Wert, Spuren des alten Weges aufzufinden. Sollte er nicht über Sarnen mit seinen römischen Münzfunden, Wilen (vielleicht von villa abzuleiten) mit seinem Hof Murmatte, Grossteil mit Muracher, Bürgeln über den Brünig geführt haben ins Berner Oberland, wo ja die Römer am Thunersee sassen, oder gar über den Grimselpass ins Wallis und von da über den Griespass nach Italien? Dann hätten wir eine kürzeste Verbindung von Windisch nach Oberitalien, zugleich den Vorläufer eines im Mittelalter und später ausserordentlich frequentierten Güterweges. Das sind nun allerdings Vermutungen und Möglichkeiten, aber sie lassen erkennen, dass der Alpnacherfund nicht zu unterschätzen ist. Zwei Tatsachen ergeben sich jetzt schon mit Sicherheit: Die beinahe zum Dogma gewordene Ansicht, die Römer hätten in der Urschweiz keinen festen Fuss gefasst, hat sich als unrichtig herausgestellt. Ferner ist die Besitzergreifung Helvetiens durch die Römer eine durchdringendere gewesen als gewöhnlich angenommen wird.“

Dass die Entdeckungen P. Scherers in weiteren Kreisen Beachtung fanden, beweist der Umstand, dass er auch in der AGZ. einen Vortrag darüber gehalten hat. Die im letzten JB. ausgesprochene Vermutung, es handle sich vielleicht um eine r. Militäranlage, kann nach den seither gemachten Untersuchungen nicht vorbehaltlos aufrecht erhalten werden; dass diese Siedelung aber mit den Windischer Garnisonstruppen in Beziehung zu setzen ist, beweisen eben doch die zahlreichen Legionsstempel und das so häufige Vorkommen von Sigillata, was fast immer auf Militär hinweist¹⁾.

2. Astano (Bez. Lugano, Tessin).

Über einen Schatz von r. *Silbermünzen* von A. berichtet eine kurze Notiz in N. Z. Z. 1914, Nr. 1159, vom 29. Juli. AA. 16 (1914), 255.

3. Augst (Bez. Liestal, Baselland). Augusta Raurica.

Eine sehr bedeutende Ausgrabung ist im Berichtsjahre im Auftrage der Hist. und Ant. Ges. Basel durch Dr. Karl Stehlin ausgeführt worden. Es handelte sich um die rätselhafte Ruine, die sich auf der sog. *Grien-*

¹⁾ Ausführliches Referat über den Vortrag Scherers in Feuille. N. Z. Z., 1915, Nr. 232, 233 v. 26. und 27. Feb. Dass bei der Diskussion von einer „Autorität“ in der Archäologie gegen die ursprünglich in den Zeitungsberichten nur ganz vermutungsweise ausgesprochene Ansicht, es handle sich um eine militärische Anlage, in heftigen Ausfällen polemisiert wurde, war gar nicht nötig. Die Vermutung war anfangs nur zu berechtigt.

matt befand und schon seit langem die Aufmerksamkeit der Altertumsforscher erregt hatte. Das Hauptergebnis ist, dass der Bau zuerst eine Art Ehrenpforte gewesen sein mochte, der etwa zu Triumphzwecken diente, dass dann an dieser Stelle wahrscheinlich ein Nymphäum mit Nischenanlagen und Wasserkünsten war; auf diese Bauperiode folgte ein breiter dreizelliger Tempel, dem östlich eine Vorhalle mit einer Reihe von grossen Säulen vorgelagert war, eine Anlage, die an den 1822 ausgegrabenen Heraklestempel von Brescia erinnert. Vor dem Tempel war ein grosser Vorhof, der mit roten Sandsteinplatten gepflastert war. An die östliche Schlussmauer des Vorhofs lehnte sich eine andere, die vielleicht die Stadtmauer von Augusta war. Noch weiter östlich wurde eine mit Kies beschotterte Strasse gefunden. Eine Naturkatastrophe scheint das Areal überdeckt zu haben; die Schuttschicht wurde später eingeebnet und ein neues Pflaster darauf angelegt, dabei wurde der Vorhof erweitert. Mauer und Strasse gingen ein, dafür wurde der Vorhof weiter ausgedehnt und mit einem Porticus abgeschlossen. In noch späterer Zeit wurde ein schnurgerader grossartiger Wasserkanal schräg zu dem vorhergehenden Bauplan nordöstlich an der Anlage vorbeigeführt. Bei Gelegenheit dieser Ausgrabung wurde die Frage nach dem weiteren Verlauf der Stadtmauer in dieser Gegend wieder akut¹⁾.

Die Grabung im *Violenried* ist nun zu einem bestimmten Abschluss gediehen. Es wurde eine lange Dohle konserviert und nördlich hievon ein Gebäude näher untersucht. Unter den Fundstücken daselbst werden eine Anzahl beschrifteter Scherben und in situ befindlicher Amphoren erwähnt. Oberhalb Kastelen wurden die Aufnahmen der Grabungen fortgesetzt und man erhält dadurch einen zusammenhängenden Plan. Ein wichtiger Fund ist die Inschrift, die der I. und VII. Legion gedenkt.

Beim Bau eines Hauses in der Nähe des Bahnhofs wurde die bereits bekannte, nach der Gewerth-Insel führende r. *Strasse* angeschnitten. Bei dieser Gelegenheit stiess man auf alamannische Gräber. Vgl. 39. JB. Hist. Ant. Ges. Basel VI, VII, als Beil. Basl. Ztschr. 14, 1. Hft.

Burckhardt-Biedermann † berichtet in der Basl. Ztschr. Gesch. Alt. 13 (1913/14), 363 ff. über die *Stadtmauer und das Tor im Südosten von Augusta Raurica*, wo er in den Jahren 1906 und 1907 auf eigene

¹⁾ Ber. über diese Ausgrabung in Feuille. N. Z. Z. 1914, Nr. 1442, v. 21. Okt. Von F. St. in Basl. Nachr. 1914, Nr. 125, v. 17. März. Wir dürfen vielleicht annehmen, dass es sich bei der vierten, höheren Anlage um einen Strassenporticus handelt, wie in Bregenz (S. 86) und in Kempten, 7. Ber. Röm. Germ. Komm. (üb. 1912), 50. Dr. K. Stehlin hat ein sehr instruktives Plänchen über diese Ausgrabung entworfen.

Kosten gegraben hat. Das Schlussresultat ist: „Zur Zeit des Antoninus Pius wurde sowohl die Strasse angelegt, als auch wurden im Südwesten, Südosten und jenseits des Violenbachs Teile der Stadtmauer und zwei Tore mit halbrunden flankierenden Türmen gebaut. Doch scheint die Stadtumwallung nie vollendet worden zu sein. In später, etwa konstantinischer Zeit, benützte jemand einen Teil der Stadtmauer, um eine Weideeinfriedigung mit zwei Ställen (?) zu bauen“. Ein von Viollier erstellter Plan dieser Ausgrabung ist der Arbeit beigegeben (S. 364).

Über die *Falschmünzer* von Augusta Raurica, speziell über die wahrscheinlich im „Steinler“ von Joh. Heinr. Harscher gefundenen fünf Gussformen spricht in ausführlicher Weise Burckhardt-Biedermann † in Basl. Ztschr. Gesch. Alt. 14 (1914/15), 1—10. Vf. kommt dabei zu folgendem Resultat: „Wir finden also in Augst eine Fabrikation von Münzen, in den ersten Dezennien von Falschmünzern geübt, sowohl mit Stempeln als mit bleiernen oder irdenen Gussformen. Von einer offiziellen Münzstätte aber, wie Harscher annahm und gar auf zwei Jahrhunderte ausdehnen wollte, muss sicher abgesehen werden.“

Über die wichtige Augster Inschrift (Kastelen) mit der Erwähnung der VII. Legion, über die schon im 6. JB. SGU. (üb. 1913), 119 f. berichtet wurde, ist jetzt eine abschliessende Notiz von Schulthess im AA. 16 (1914), 114 zu lesen. Der Augster Stein bietet einen weiteren wichtigen urkundlichen Beweis für die Anwesenheit dieser spanischen Truppe am Oberrhein zur Zeit Vespasians. Auf dem zweiten Fragment vermutet Schulthess das Vorhandensein eines Namens L. SVCC (onius?).

Das von Mommsen ICH. Nr. 292, Mitt. AGZ. 10 (1854), publizierte Stück mit der Grabschrift der Cocusia Masucia, das sich im Hist. Mus. Basel befindet, stammt nach Schulthess AA. 16 (1914), 116 aus der Nähe von Nîmes und kam durch den Kunsthandel nach Basel. Sie ist also aus der Liste der schweizerischen Inschriften zu streichen.

4. Avenches (Waadt). Aventicum.

Die Ausgrabungen am *Amphitheater* sind nur wenig gefördert worden und haben das Bild, das wir schon im letzten JB., 120 f. entwarfen, nur wenig vervollständigt. Bevor weitere Untersuchungen erfolgen können, muss an die Sicherung des Turmes gedacht werden.

An der Stelle „*Aux Conches dessus*“ wurde ein grosses Monumentalgebäude blosgelegt. Unter den Fundstücken erwähnen wir verschiedene Säulenreste von Kalkstein mit schmalem profiliertem Kapitäl und einem geschwollenen Rumpf. Ein interessanter Fund waren die zahlreichen Platten aus Juramarmor mit den Bruchstücken einer Tiberius-Inschrift, die aber, da die Funde gleich weggeschafft wurden, der Entzifferung manches Rätsel bieten dürften. Von besonderer Bedeutung sind die Blitzbündel mit einem schwebenden Adler, die auf einen Jupitertempel schliessen lassen. Aber auch sonst wurden bemerkenswerte Baureste an dieser Stelle gefunden, so dass man sich ungefähr eine Vorstellung von diesem mit Säulen, Postamenten und Verkleidungstafeln geschmückten Bau machen kann. Einige dieser Platten waren mit zierlichen Akanthusornamenten geschmückt.

In der Verfolgung des innern Traktes der Umfassungsmauer bei „*Tornallaz*“ war südlich von diesem prächtigen Turm, der auch noch die Spuren des Wehrganges zeigt, in der üblichen Entfernung von ca. 70 m von den Nachbartürmen, zwei nach innen $\frac{3}{4}$ rund einspringende Turmfundamente abgedeckt und damit der regelmässige Verlauf der Anlage auch nach dieser Seite hin erwiesen.

Ende 1913 wurde „in der Umgebung von Avenches“ eine *Tonlampe in Fischform* gefunden. Der Körper des Fisches bildet die Lampe, das Maul die Öffnung für den Docht. Nur trägt der Fisch keinen kleinen Fisch im Maul, wie ein im Weichbild von Köln gefundener. Auf der einen Seite der Fischlampe ist das konstantinische Monogramm, auf der andern das monogrammatische Kreuz, jedesmal von den Buchstaben A und O begleitet ausgeprägt. Das Stück ist im Besitze von Oberst Max von Techtermann in Freiburg. Mitt. von J. P. Kirsch in Röm. Quartalschr. christl. Alt. 28 (1914), 200.

Über die *Votivhand* von Avenches (Dunant, Guide illustré (1900), Taf. 10, Abb. 6) spricht sich W. Déonna im AA. 16 (1914), 276—286 unter Heranziehung von zahlreichem Vergleichsmaterial aus. Nachdem er die Hypothese aufgestellt hat, dass diese *Votivhand* die göttliche Hand des Sabazios darstelle, die mit drei erhobenen Fingern seine Getreuen segne und mit den zahlreichen Talismanen, die beide Flächen bedecken, eine eben geboren habende Frau beschütze, weist er auf den Umstand hin, dass der Pinienzapfen sich auf dem Daumen befindet.

„La pomme de pin féconde du pouce phallique de Sabazios peut être considérée comme l'image de la langue de feu qui sort des doigts divins, de même que le lotus sur la tête des divinités égyptiennes, puis gréco-romaines . . .“

Über einige der von A. stammenden *Inschriften*, so der Weihinschrift für Mercurius Cissonius, sowie der Mosaikinschrift (CIL. XIII 4, p. 63 N. 11476) bringt O. Schulthess im AA. 16 (1914), 117 einige Nachträge und Berichtigungen an.

Unter den 1913 gefundenen *Münzen* werden 2 Silbermünzen, 8 Grossbronzen, worunter ein schöner Philippus, 6 ziemlich schlecht erhaltene Mittelbronzen und eine kleine Medaille des Trebonianus Gallus erwähnt. Ferner wird ein schöner kleiner Ring mit der Inschrift DVL-CISSIME genannt; auch sonst viele der üblichen Einzelfunde. AA. 16 (1914), 83.

In einem Artikel „La destruction d'Avenches dans les Sagas scandinaves. D'après les traductions et des notes de Ferdinand de Saussure“, in Anz. f. schweiz. Gesch. 1915, 45, N. F. 13, pag. 1 ff. macht Paul E. Martin den Versuch, die nordischen Sagen, die sich auf die Zerstörung von Avenches (Wifilsborg) beziehen, auf den bekannten Alamanneneinfall von 259 und 260 zu beziehen, und nicht auf die Streifzüge der Normannen im 9. Jh. Die Ansicht hat viel Wahrscheinlichkeit für sich, indem sich Vergleichspunkte für die Verquickung der nordischen Sagenelemente mit denen der Alamannen auch sogar noch in der schweiz. Befreiungssage vorfinden.

5. *Balm* (Bez. Lebern, Solothurn).

Am Strässchen unterhalb der Balmfluh, wo immer und immer gelegentlich römische Münzen gefunden wurden, fand ein Wegarbeiter im Jahre 1911 einen *Silberdenar* der Cornelia Salonina.

6. *Bedigliora* (Bez. Lugano, Tessin).

Der im 6. JB. (üb. 1913), 121 signalisierte Fund wird offiziell als unrichtig bezeichnet. Riv. arch. Como 67/69 (1913), 158 f.

7. *Biel* (Bern).

Herr Dr. A. Bähler berichtet uns:

„Ausser dem Münzfund in der Römerquelle im Jahr 1842, sowie einigen Mauerresten in der Burg, sind Funde aus jener Zeit im Weich-

bild der alten Stadt Biel bis jetzt nicht weiter gemacht und bekannt geworden. Um so interessanter ist ein römischer Fund, der dieser Tage in einer Rebe oberhalb dem Bellevue an der Reuchenettestrasse zutage getreten ist. Beim Graben der Fundamente eines Neubaus stiess man auf ein *Grab* aus vorchristlicher Zeit und in nächster Nähe auf einige römische *Münzen*, worunter ein Trajan. Unweit davon fand ein Arbeiter eine gut erhaltene kleine Schale aus Terra sigillata, hübsch ornamentiert und ganz ähnlich einem Funde, wie er seinerzeit in Petinesca gemacht worden ist. Für die Frühgeschichte der Stadt Biel ist der bescheidene Fund immerhin von Wert, da er für die Anwesenheit der Römer nicht nur in unmittelbarer Nähe der Quelle, sondern auch in der weitem Umgebung nach Osten spricht“¹⁾.

8. Bregenz (Vorarlberg, Oesterreich)²⁾.

Über das römische Bregenz, das mit der Frühgeschichte auch unseres Landes in so reger Wechselbeziehung steht, spricht in einem sehr anregenden und namentlich auch für die Kulturgeschichte lehrreichen Artikel der Innsbrucker Universitätsprofessor R. von Scala im Arch. Gesch. Landesk. Vorarlb. 10 (1914), 39—46. Von besonderem Werte ist der beigegebene Anhang, der die in Brigantium nachgewiesenen Töpferstempel zusammenstellt.

In seinem Berichte über die Unternehmungen des Vorarlberger Landesmuseums berichtet von Schwerzenbach auch über einen im J. 1913 gemachten interessanten Fund, wobei es sich wohl um einen Porticus längs der grossen Heerstrasse handelt. Wir werden darauf zu sprechen kommen, wenn einmal der ganze Grundriss jener Bauten vorliegt. 50. JB. LM. Ver. f. Vorarlberg pro 1914, 39 ff.

9. Chasseron (Waadt).

Wir haben im 6. JB., 124 über die sehr häufigen *Münzfunde* auf dem Ch. bereits berichtet. Es ist noch nachzuholen, dass sich am Nordrand wirklich auch *r. Ruinen* befinden, dass also nicht bloss ein Sanctuarium, sondern auch eine Art Militärposten dort oben gestanden haben muss, da man auch Stempel der XI. und XXI. Legion gefunden hat. In der Nähe kommt der Flurname „Champ des Centurions“ vor. Auch gallische Münzen wurden gefunden, so dass die Annahme

¹⁾ Vgl. Bonstetten, Carte arch. Berne (1876), 7.

²⁾ Vgl. 5. JB. SGU. 79, Anm. 1.

nicht ausgeschlossen ist, dass schon ein vorrömisches Bergheiligtum dort oben zu suchen ist. Wir erfahren aus einem Aufsatz von J. Gruaz „Les trouvailles monétaires du Chasseron“ in Rev. suisse num. 19 (1913/14), 159—166, wo auch eine vollständige Liste der Münzfunde gegeben wird, dass im Jahre 1873 der bekannte solothurnische Antiquar Jakob Amiet für das Museum in Ste. Croix einen Katalog erstellt hat.

10. Cheseaux (Bez. Lausanne, Waadt).

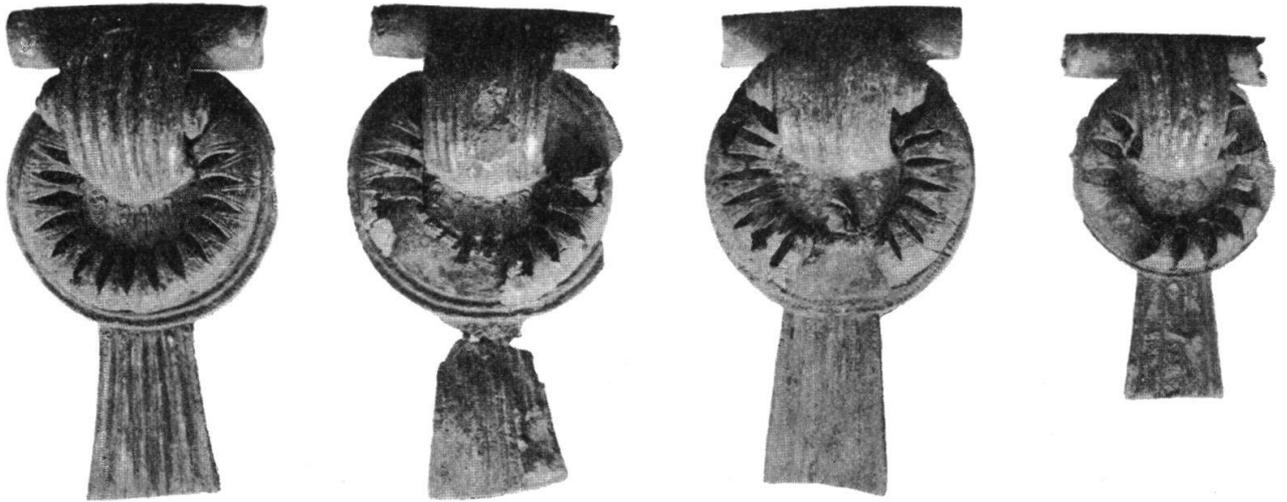
Die römischen Funde vom *Buy* bei Ch. kamen ins Museum nach Lausanne. AA. 16 (1914), 86.

11. Chur.

Das Rät. Mus. ist in den Besitz folgender bei Chur gefundener r. *Münzen* gekommen: Kupfermünze der Etruscilla, von der Bunte. — Kupfermünze des Antonius Pius, von der Custorei. — Kupfermünze von Constantius Chlorus. JB. Hist. Ant. Ges. Graub. 1914, XXII.

12. Conthey (Wallis).

Auf dem Wege des Handels gelangte das LM. in den Besitz einer Reihe von *Gräberfunden* aus dem 1. nachchr. Jahrh., die in etwa 1200 m Höhe bei *Le Ronnet* nördlich von den Mayens de Conthey (TA. 481) entdeckt wurden. Soweit sich feststellen lässt, handelt es sich wohl hauptsächlich um Skelettgräber, wie sie schon in der T. im Wallis gebräuchlich waren. Es mögen auch Brandgräber darunter gewesen sein. Unter den Einzelfunden nennen wir 4 sog. provinzialrömische Militär-Fibeln (Abb. 26, 1, 2) mit interessanten Details (so sind z. B. Fuss, Platte, Nadelhalter, Bogen und Federschutz aus einem Stück gegossen), von dem so häufig vorkommenden Typus Forrer, Reallex. Taf. 60, 6; Hauser, Vindonissa, Taf. 52; Viollier AA. 11 (1909), Taf. 8, 1 (Siders); ferner 2 Fibeln vom Typus T. III (Abb. 26, 3), wie sie in den Oppida jener Periode und auch noch in Hofheim vorkommen (Déchelette, Man. 2, 3, 967, Abb. 403, 1. Ritterling in Nass. Ann. 34). — Eine „Flügelfibel“ mit geknicktem steilem Bogen (AA. l. c. Nr. 2) mit einer antiken Reparatur der zerbrochenen Feder, ein Stück, wie es in der Schweiz nicht gerade häufig vorkommt (Abb. 26, 4). — Offene Bronzearmbänder mit dem typischen Walliser Ornament (Abb. 26, 5). — Eine kleine Tonvase von 9 cm Höhe, mit stark geknicktem Bauche, wahrscheinlich mit Töpferscheibe erstellt (Abb. 26, 6). — An Münzen: 4 Mittelbronzen des Tiberius (14—37).



1. Provinzial-Militärfibeln von Conthey.



2. Rückseite einer pr. Fibel von Conthey.

3. Fibel T III von Conthey.

4. Flügelfibel von Conthey.



5. Armband von Conthey.



6. Urne von Conthey.
ca. $\frac{1}{4}$ nat. Gr.

Abb. 26. Gräberfunde von Conthey.

Wenn auch die genannten Stücke offenbar aus mehreren Gräbern stammen, so gehören sie doch alle ungefähr in die gleiche Zeit. Wir sind nun nach den Münzfunden imstande, das Walliser Ornament zu datieren. Bei den Funden von Siders (AA. 11 (1909), 193—199) wurde seinerzeit bestätigt, dass sie aus den Jahren 50 v. bis 50 n. Chr. stammen; die neuen Funde lassen uns jetzt die offenen Armspangen in die erste Hälfte des 1. Jhs. setzen. Eine zusammenfassende Darstellung der Walliser Bronzen wäre ein verdienstliches Werk. Wir verdanken die tatsächlichen Mitteilungen und die Photographien der Liebenswürdigkeit des Herrn D. Viollier.

13. *Full-Reuenthal* (Bez. Zurzach, Aargau).

Im Frühjahr wurden in der Nähe der Wirtschaft zum „Kreuz“ bei der Fähre von *Jüppen* durch Dr. K. Stehlin in einer Tiefe von 1,5 m die Fundamentmauern von einem quadratischen Bau von 6,5 m Seitenlänge untersucht, die aus gewöhnlichen Kieselsteinen erstellt waren. Die Ruine hatte an einer Ecke einen eigentümlichen halbrunden offenen Anbau. Die Dicke betrug 1,60—1,80 m. Es wurde dabei Terra sigillata gefunden. Schon Heierli, Arch. K. Aargau (irrtümlich unter Leuggern) und JB. Geogr. Ethnogr. Ges. Zür. 1904/05, 47, 48 hat offenbar den Standort dieser *Specula* gekannt.

14. *Gals* (Bez. Erlach, Bern).

An der Nordostecke des „*Niederholzes*“ wurde bei Befestigungsarbeiten eine r. *Niederlassung* von ziemlichem Umfange entdeckt. Es ergaben sich die üblichen Baureste. Mitt. von Prof. Dr. Karl Müller in Neuenburg.

Es muss in der Nähe von Zihlbrück, einem offenbar uralten Übergange, eine grössere r. Ansiedelung bestanden haben.

15. *Garzola superiore* (Prov. Como, Italien)¹⁾.

Bei der Flur „*Vigna*“ unterhalb der Strasse von Como nach Brunate wurde im März 1913 in der Tiefe von 70 cm ein *Brandgrab* von quadratischem Grundriss (Kistengrab, tomba a cassetta) gefunden, dessen Einfassung teils aus Steinplatten, teils aus Ziegeln bestand. Der Inhalt bestand nur aus Keramik, einer Urne mit Asche und Kohle, darin eine andere kleinere Urne, einem Henkelkrug, einem Becher, einer zerbrochenen Platte, einer eleganten Schale von Terra sigillata und einer zerbrochenen

¹⁾ Vgl. 5. JB., 79, Anm. 1.

kleineren Schale. Metallgegenstände scheinen nicht vorhanden gewesen oder verloren gegangen zu sein. Nach den Funden gehört dieses Grab ins erste oder zweite nachchr. Jahrh. Alles Gerettete befindet sich im Museo civico von Como. Notiz von Magni in Riv. arch. Como 67/69 (1913), 157.

16. Genf.

Über zahlreiche römische *Scherbenfunde*, die bei Anlass von Tiefgrabungen in der Gegend der Rue de St. Léger gemacht wurden und die offenbar als Auffüllmaterial verwendet wurden, berichtet Blondel in einem sonst nur das mittelalterliche Genf betreffenden Artikel „Notes d'archéologie genevoise“ in Bull. Soc. hist. arch. Gen. 4 (1914), 26.

In der Sitzung vom 22. Jan. 1914 der Soc. hist. arch. Gen. berichtete Paul E. Martin über eine „*Inscription romaine de l'ancien Evêché, relevée en 1764 par l'architecte Jean-Michel Billon*“. Das Fragment, das epigraphisch noch nicht bearbeitet ist, war an sekundärer Lagerstätte eingemauert. Bull. Soc. hist. arch. Gen., T. 4, livr. 1, 13 f.

Über die im 6. JB. SGU. (üb. 1913), 126 erwähnte Genfer *Inscription* mit dem Namen der Trebonia bringt O. Schulthess im AA. 16 (1914), 117 f. einige Nachträge und Berichtigungen. So kommt er von der Ansicht ab, dass sie vier Namen getragen habe. Es wird festgestellt, dass je eine Kolumne für ein Familienmitglied reserviert war.

17. Giubiasco (Bez. Bellinzona, Tessin).

Am Rande des von D. Viollier ausgebeuteten *Gräberfeldes* fanden im Jahre 1912 einige Arbeiter beim Sandgraben noch zwei Skelettgräber, die von unbehauenen Steinplatten umgeben waren. Eines der Gräber enthielt einen Henkelkrug mit engem Hals und breitem Bauch, 25 cm hoch; ein rottoniges Schälchen von sehr dünner Wandung, 11 cm breit, 6 cm hoch; Fragmente von einem Steingefäss; eine eiserne Lanzenspitze in der Form eines Lorbeerblattes, mit der Tülle 47 cm lang und in der Mitte 10 cm breit, längs der Mitte zieht sich eine Rippe. Das zweite Grab enthielt zwei ähnliche Henkelkrüge, eine grosse Bronzefibel von 20 cm Länge und eine bronzene Scharnierfibel von römischem Typus. Ausserdem kamen an diesem Orte zum Vorschein: eine Terrasigillata-Schüssel mit Reliefverzierung am Rande (Farrenkraut), 17 cm im Durchmesser; ein Tonbecher von konischer Form, 10 cm hoch; ein Trinknapf aus Ton mit Schnurverzierung mit breiter Mündung und kleinem Fuss,

10 cm hoch; ein Krug mit Henkel, der breit den Hals mit dem Bauche verbindet, 20 cm hoch; Fragmente von anderem Geschirr und einer eisernen Fibel von gallischem Typus. Alle Gegenstände kamen ins Museo civico nach Bellinzona. Mitt. Magni's in Riv. arch. Como 67/69 (1913), 156.

18. *Gretzenbach* (Bez. Olten, Solothurn).

Seit unserer kurzen Notiz im 5. JB. SGU. (üb. 1912), 170 hat A. Furrer von Schönenwerd im AA. 16 (1914), 187—194 einen Fundbericht über seine im J. 1912 unternommenen Grabungen bei der Kirche G. veröffentlicht. Die Bedeutung des Fundes ist doch etwas höher einzuschätzen als es letztes Jahr geschehen ist. Es lassen sich trotz des schlechten Erhaltungszustandes deutlich das Tepidarium, das Apodyterium, eine Veranda und das mit einer halbrunden Apsis abgeschlossene solide Frigidarium, alles zu einer Villa rustica gehörig, feststellen, ebenso dass mindestens zwei Räume mit Mosaikböden geschmückt waren, zu denen im Gegensatz zu den sonst in der Nachbarschaft vorkommenden Exemplaren auch rote Steinchen verwendet wurden. Auffallend ist die Analogie mit der Anlage von Niedergösgen.

Der eifrige Verfasser gibt sich bei diesem Anlasse die Mühe, eine Statistik der römischen Funde im solothurnischen Niederamt anzuschliessen. Eine Lücke in dieser Statistik bietet noch die Strassenforschung.

19. *Kaiseraugst* (Bez. Rheinfelden, Aargau).

Über die im frühmittelalterlichen Gräberfeld gefundene namenlose römische *Grabinschrift* aus der heidnischen römischen Spätzeit bringt Schulthess im AA. 16 (1914), 108 f. mit der Reproduktion eine epigraphische Besprechung.

20. *Koblentz* (Bez. Zurzach, Aargau).

Bei Anlass der Untersuchung des Rheinlimes hat Dr. K. Stehlin durch Bezirkslehrer Villiger in Laufenburg bei „*Einschlag*“, etwa 1 1/2 km südöstlich des Dorfes, eine r. *Villa rustica* von rechteckigem Grundriss abdecken lassen. Die Lage war ausgezeichnet.

21. *Kottwil* (Bez. Willisau, Luzern).

Die im 6. JB. SGU., 127 angekündigte Ausgrabung der Villa auf dem „*Chidli*“ konnte wegen äusserer Gründe nicht durchgeführt werden. Der Besitzer hat unterdessen an der Stelle noch verschiedene Funde

gemacht, die es bedauerlich erscheinen lassen, dass die Grabung nicht vorgenommen werden konnte. Darunter ist zu erwähnen ein sehr schön geschnitztes Miniaturhündchen aus Bein, das offenbar als Applique diente.

Etwa 100 m südwestlich „*Neuchidli*“ wurde in einem Hohlweg am Waldrand ein Steinbett, wohl von einer r. Strasse, die zu der Villa führte, konstatiert.

22. *Kulm* (Bez. Kulm, Aargau).

In *Oberkulm* kamen, wie schon Haller in seinem Werke „*Helvetien unter den Römern*“ schreibt (2 (1812), 436), *Bäder* zum Vorschein, deren Wände mit kleinen Muscheln und Meerschnecken verziert waren. Nun zeigt uns mit mehreren Hinweisen auf Analogien (die schönste von Carnac in der Bretagne) Siegfried Löschke, dass auch in den Barbarathermen zu Trier Muschelverzierungen vorkamen und zwar vielleicht auch an den Decken. Vgl. RGKorrbl. 7 (1914), 82—87.

23. *Laino d'Intelvi* (Prov. Como, Italien) ¹⁾.

Im Museum von Como befindet sich eine Marmorplatte aus dem Jahre 556, die den Bau des Kastells von Laino durch den Subdiakon Marcellianus erwähnt. Im Jahre 1908 wurde beim Bau eines Häuschens unterhalb des Felsens, auf dem das Schloss einst stand, ein Grab mit 2 goldenen *Ohringen* gefunden, die ebenfalls ins Museo civico nach Como gekommen sind. An einem feinen, mit einem Federscharnier versehenen Ring ist ein Filigrankörbchen mit einer sehr schön dekorierten Rückplatte angenietet. Unter Heranziehung eines reichen Vergleichsmaterials setzt Giussani diesen Fund in nicht zu ferne Zeit von der Erbauung des obgenannten Schlosses. Giussani, *gli orecchini d'oro di Laino d'Intelvi*, in Riv. arch. Como 67/69 (1913), 61—73. Diese Fundstücke sind auch deswegen interessant, weil sie das Prototyp für gewisse merowingische Formen bilden, vgl. Lindenschmit, *Deutsche Altertumsk.* Taf. X.

24. *Langenbruck* (Bez. Waldenburg, Baselland).

In einem technisch interessanten Aufsatz über *Holzschwellen an der obern Hauensteinstrasse*, die z. T. eine Unterlage aus solchen Holzkonstruktionen aufweist, spricht Burckhardt-Biedermann †, AA. 16 (1914), 119—123, die Ansicht aus, es könne sich um eine römische Anlage handeln, obschon ihm Analogien über solche Knüppeldämme bei uns fehlen. Im Mittelalter waren solche Bauten aber auch üblich. Es ist immerhin bemerkenswert, dass das untersuchte Tracé das römische ist.

¹⁾ Vgl. 5. JB. SGU., 79, Anm. 1.

25. *Lausanne* (Waadt).

In einer ansprechenden Studie, betitelt „L'archéologie romaine dans le territoire de *Vidy* et de ses environs“ (Rev. hist. vaud. 22 (1914), 232 f.) veröffentlicht unser Mitglied J. Gruaz eine Zusammenstellung sämtlicher Entdeckungen an dem im SW der heutigen Stadt am Flon gelegenen Abhang, der offenbar das Zentrum des alten Vicus Lousanna barg. Die letzte Statistik der bezüglichen Funde ist 1864 durch Rod. Blanchet in seinem Werke „*Lausanne dès ses temps anciens*“ erfolgt. Seither sind neue bemerkenswerte Funde zutage getreten, auch in der neuesten Zeit, auf die unser JB. mangels Information nicht hat Bezug nehmen können. Das Zentrum des Vicus muss am rechten Ufer des Flon zwischen *Vidy* und der alten Leprosen-Kapelle (TA. 438 und 438^{bis}) gesucht werden. Auf dem linken Ufer, bei *Les Figuiers* und *La Maladière*, scheint ein Villenquartier bestanden zu haben. So fand man z. B. im Januar 1913, etwa 100 m westlich der Kapelle einen r. Bau, unweit der Stelle, wo man schon 1908 eine Reihe von Amphoren gefunden hatte. Im Jahre 1909 stiess man in der Gegend von *La Mottaz* auf Reste einer Wasserleitung für den Vicus. Im gleichen Jahre fand man in den *Plaines de Cour* einen rechteckigen Römerbau, wo eine Töpferei vermutet wird. Untersuchungen, die im J. 1912 erfolgten, ergaben bei *La Maladière* eine Art *Dépendance* einer Villa, die sich in der Nähe befinden muss. In der Nähe von *Les Figuiers* soll nämlich schon 1894 eine wohl-erhaltene, leider nicht geborgene Kinderbüste von „weisse[m] Stein“ zutage gefördert worden sein. An dieser Stelle hat sich sicher eine bessere Villa mit eigener Wasserleitung befunden. Etwas weiter aufwärts, beim *Champ d'Asile* wurde ebenfalls Mauerwerk entdeckt (schon am Ende des vorigen Jhs.), das auch einem besseren Bau angehörte; wurde doch ein Fragment von Mauerstück gefunden, auf dem eine *Diomedes*-Inscription (ein *versus reciprocus*)¹⁾ aufgemalt war, die von A. de Molin † entziffert wurde und sich im Museum *Lausanne* befindet. Wir können daraus erschliessen, dass sich in jener Gegend allgemein gebildete Menschen befanden.

Bei Gelegenheit dieser Publikation bedauert Gruaz mit Recht, dass es den früheren Angaben so sehr an Genauigkeit fehle. Am Schluss des Artikels, von dessen Art wir gerne noch mehrere hätten, wird darauf aufmerksam gemacht, dass das mittelalterliche *Lausanne* weiter zurück auf der Höhe errichtet wurde und dass dabei, wie auch sonst so oft, später die r. Ruinen von *Vidy* das Material liefern mussten.

¹⁾ CIL. 4, n^o 2400 a, von *Vico di Tesmo*, griech. und lat.

26. *Lustenau* (Vorarlberg, Oesterreich) ¹⁾.

Im Jahre 1911 wurde, wie wir hier wegen der Wichtigkeit des Fundes gerne nachtragen wollen, in der Nähe der das Rheintal übersetzenden r. Heerstrasse Brigantium-Arbor im Birkenfelde bei L. ein r. *Schatzfund* gemacht, der, wie es scheint, in einem Lederbeutel steckte. Die 30 Nummern erstrecken sich über die Zeit von Constantin dem Jüngern (337—340) und Magnentius (351—353). Verz. v. F. Hirn im Arch. Gesch. Landesk. Vorarlbergs 9 (1913), 42 f.

27. *Minusio* (Bez. Locarno, Tessin).

Bei Anlass einer Berichtigung der Lesung der *Inscription* von *San Quirico* gibt Schulthess im AA. 16 (1914), 118 einige statistische Bemerkungen über den Mütterkultus in der Gallia cisalpina.

28. *Oberdorf* (Bez. Lebern, Solothurn).

Im *Heissacker* wurde durch Lehrer Gschwind und den Verfasser in einem dichten Gestrüpp eine r. *Villa* untersucht, mit ca. 70 cm. dicken, beidseitig abgestuften Mauerzügen und einigen Räumen, von denen einer mit Gneissplatten gepflastert war, die offenbar von einem erratischen Block aus der Gegend herrührten. Ein Grundriss konnte noch nicht festgestellt werden, namentlich auch deswegen, weil der Platz seit Jahrhunderten ein Ablagerungsplatz für Feldsteine ist, so dass zu einer richtigen Untersuchung diese Haufen zuerst entfernt werden müssten. Es handelt sich sicher um eine *Villa rustica*, wohl kleineren Umfanges ²⁾.

Über die höchst interessantesten r. Funde in der Höhle „Herrenkeller“ oberhalb O. vgl. Abschn. VIII, 3 (Höhlenforschungen).

29. *Oberweningen* (Bez. Dielsdorf, Zürich).

Die im 6. JB. SGU., 129 vom LM. begonnene Ausgrabung der r. Niederlassung im „*Heinimürler*“ wurde im Frühjahr fortgesetzt. Nach einem freundlichst zur Verfügung gestellten Berichte Viollier's handelt es sich um eine nahezu quadratische Hofanlage von 30/27 m, um die vier heizbare Räume gruppiert waren. Später wurde an diesen Grundbau ein Annex von zwei Gemächern angebaut, von denen eines ein Reservoir gewesen sein muss. In einer noch späteren Zeit erfuhr die Anlage eine weitgehende Veränderung, indem man die vorhandenen Gemächer unterschlug und gelegentlich eine Heizungsanlage kassierte, neue anlegte und die Präfurnien (Abb. 27) versetzte. In einem der

¹⁾ Vgl. 5. JB. SGU., 79, Anm. 1.

²⁾ Die Stelle war schon bekannt, vgl. Meisterhans, Älteste Gesch. Sol. 66.

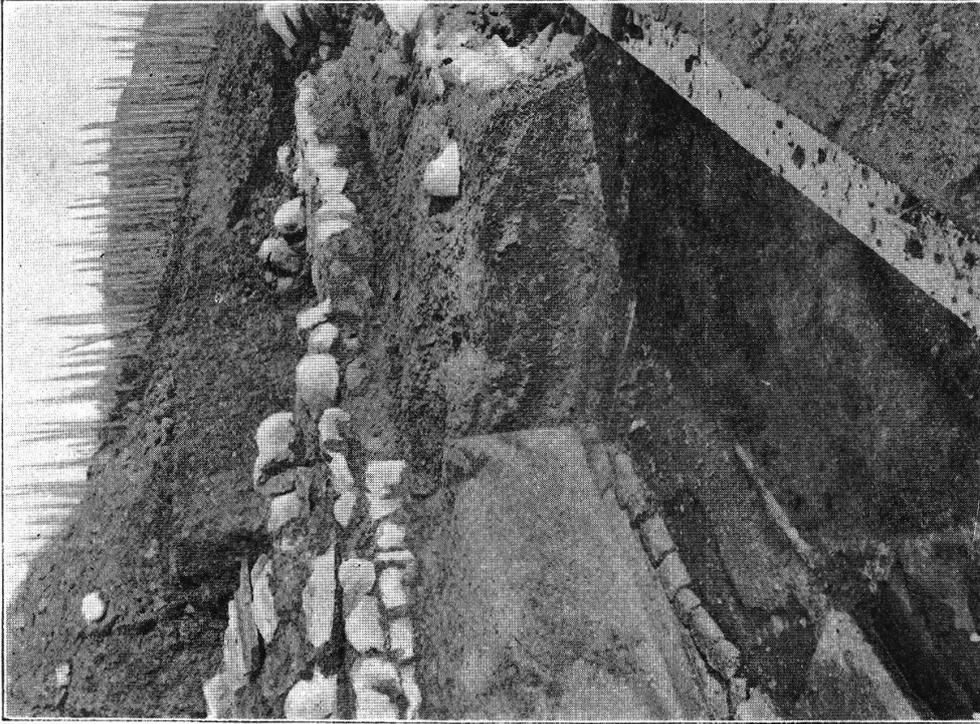


Abb. 28. Frigidarium von Oberweningen.

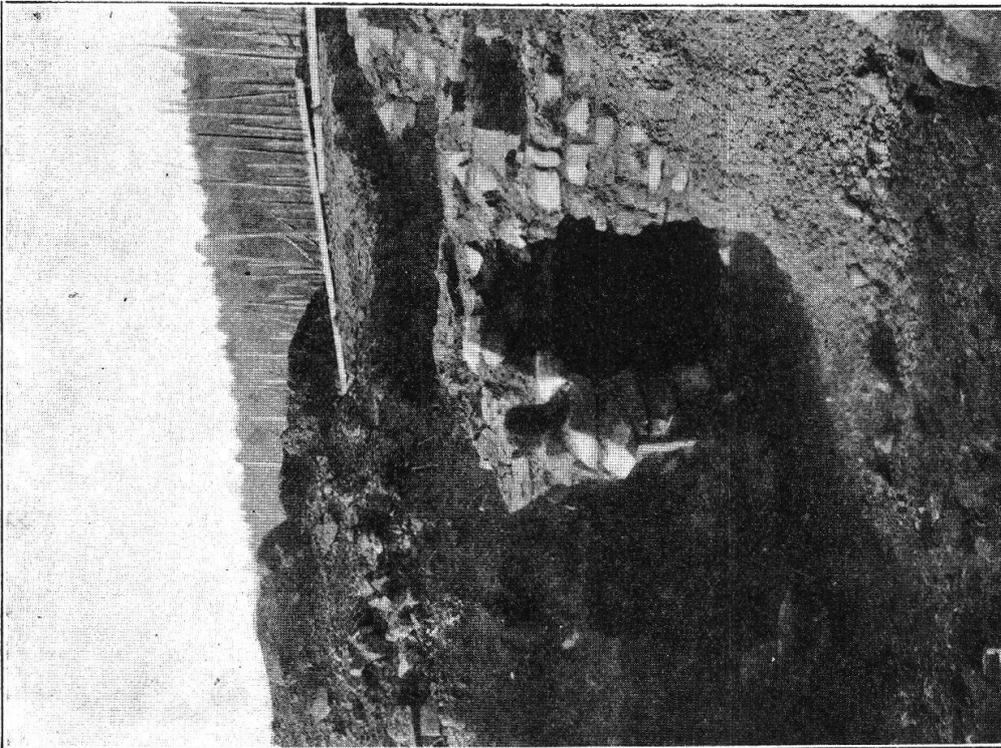


Abb. 27. Präfurium von Oberweningen.

unterschlagenen Räume wurde ein Bassin (Abb. 28) erstellt. In einer Ecke des Hofraumes wurde ein runder Bäckerofen (Abb. 29) eingerichtet, der mit einem sinnreich konstruierten Ziegelgewölbe überdeckt wurde, das aus gekrümmten rechteckigen Backsteinen bestand, die an der einen Schmalseite einen Zapfen, an der andern einen entsprechenden Einschnitt aufwiesen.



Abb. 29. Bäckerofen von Niederweningen.

Im W. von diesem Gebäude befand sich ein noch weitläufigeres, von dem indessen nur einige Räume freigelegt werden konnten. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Platz des *Mosaikbodens* wieder entdeckt, der im Jahre 1888 ins LM. kam¹⁾.

30. Rätien.

Grenzen. In einer sehr interessanten und auch von Anthes (Korrbl. Ges. ver. 62 (1914), Sp. 414) günstig rezensierten Arbeit bespricht Winkelmann, allerdings vom bayrischen Gesichtspunkt aus, die Grenzen Rätiens, die Grenztruppen und die Garnisonen um 400 n. Chr. (Deutsche Gaue 13 (1912), 129—160, mit Abb. und Karten). Als Augustus im J. 15 v. Chr.

¹⁾ Ulrich-Schoch, Fundbericht Oberweningen. AA. 6 (1888-1891), 194 ff., Taf. 13, 14. Über die letztjährige Ausgrabung vgl. JB. LM. üb. 1913, 52—54. Bevor wir über den Bau genauere Mitteilungen machen können, müssen wir den ausführlichen Bericht darüber abwarten; ohne Pläne kann man sich kein Bild über die verschiedenen Bauperioden machen.

die Grenze R's zog, lief sie über Pfyn unterhalb Eschenz - Tasgaetium (Caput Rheni nicht Rheinquelle, sondern Ausfluss aus dem Bodensee). Unter Claudius (41—54) scheint sie etwas westlich in die Linie der von Vindonissa-Juliomagus (Schleitheim) nach Hüfingen führende Strasse verlegt worden zu sein. Die Südgrenze war eine Linie vom Ortler nach der Bernina-Bernhardin-Furka; die Westgrenze lief von der Furka nördlich zwischen Zürcher- und Wallensee durch nach Pfyn. So blieb sie dann, als auch gegen N weitere Verschiebungen nach vorwärts stattfanden. Um 270 war der Bodensee bis scharf oberhalb Eschenz, das nicht mehr zur Provinz R. gehörte, die nördliche Grenze bis Bregenz, wo sie scharf nach N umbog. Unter den nachfolgenden Kaisern scheint es gelungen zu sein, diese Grenze wieder etwas vorzuschieben, um 300. Das dauerte aber nicht lange; denn bereits zu 354 berichtet Ammianus Marcellinus, dass Kaiser Constantius II. (337—361) gegen zwei Alamannenkönige, die Brüder Gundobad und Vadomar, die Basel gegenüber am rechten Rheinufer sassen, und gegen die Lentienser nördlich des Bodensees Krieg führen musste. Valentinian (364—375) ging dann noch einmal angriffsweise gegen sie vor, verstärkte aber die Festungen am Oberrhein (Arbon, Eschenz, Zurzach, Kaiseraugst). Die *Notitia dignitatum* (aus ca. 400) gibt dann wieder den Bodensee als Nordgrenze R's an, wie es um 270 der Fall war.

Vf. spricht sodann über die Verwaltung der Provinz und über die Teilung (etwa um 300) in eine R. I., deren Hauptstadt Chur war, und eine R. II., deren Hauptstadt Augsburg war. Die *Not. dign.* nennt den auch uns interessierenden *Tractus Argentoratensis*, den Strassburger Bezirk. (*Tractus* bezeichnet einen Militärbezirk im Binnenlande an einer gefährdeten Stelle, im Gegensatz zum *Lines*, der an der Reichsgrenze draussen stand.) Den Grenzschutz am Rhein hatte für den nördlichen Teil der *Dux Germaniae II.* Leider ist das betreffende Kapitel aus der *Not. dign.* verloren. Die Rheinlinie von Tasgaetium abwärts muss unter den *Tractus Argentoratensis* fallen. Hier kommandierte ein *Comes*; wir wissen nicht, was für Truppen darin lagen.

Auch über die überlieferten, sehr verschiedenen Kastellbilder spricht sich W. aus, misst ihnen aber keine allzu grosse Bedeutung zu, da sie verstellt wurden; sie scheinen aber doch ziemlich alt zu sein. Sie sind l. c. 157 abgebildet. Besonders interessant sind die Sperrmauern bei den Alpenübergängen (C).

In Kap. 34 der *Not. dign.* ist unter 19. der Präfekt der Matrosenabteilung zu *Confluentibus* (Rheineck) genannt und unter 21. der Tribun des herkulischen pannonischen *Bataillons* zu Arbon.

19. Praefectus numeri bar(bari)cariorum Confluentibus sive Bre-cantia. Numerus ist eine allgemeine Bezeichnung für eine kleinere Truppenabteilung. „Barbaricarium“ hat an eine Waffenfabrik denken lassen (Barbaricarii sind die Tauschierarbeiter, die Gold und Silber auf Eisen und Bronze applizierten, Daremberg et Saglio, 1, 676). Da aber ein dux limitum mit einer Waffenfabrik nie etwas zu tun hat, so ist wohl „barcarii“ zu lesen, womit die Matrosen der Bodenseeflotte gemeint wären; denn einen solchen numerus hat auch der Dux Britanniae, Kap. 38. Barca wäre nicht eine Barke, sondern ein Behälter, in dem die Waren über See transportiert wurden. Dar. Saglio, 1, 677 kennt nur barca, nicht barcarii. Diese B. werden in Bregenz und in Rheineck stationiert gewesen sein.

21. Tribunus cohortis Herculeae Pannoniorum Arbone. Es ist vielleicht die 2. Kohorte, deren Nummer weggefallen ist.

31. Rivera (Bez. Lugano, Tessin).

In einem Sattel des Hügels, der vor dem alten Turm des *Monte Cenere* steht, wurden im Frühling 1913 die Fundamente von zwei Gruppen von alten *Gebäuden* freigelegt, deren Mauern ohne Mörtel erstellt worden waren; es müssen Bauernwohnungen mit ziemlich grossen Räumen gewesen sein. Es ist nicht ausgeschlossen, dass diese Bauten bis in die Römerzeit zurückgehen; denn es wurden beim Graben Scherben von verschiedenen r. Gefässen gefunden, ferner eine verzierte Terra sigillata-Vase und eine Münze der Lucilla, Gemahlin des Lucius Verus (161—169). Allerdings traten auch Gegenstände aus einer späteren T.-Zeit zutage. Beispiele von Trockenmauern aus r. Zeit sind aus der Gegend von Como mehrere bekannt.

Unweit dieser Fundstelle fand man in den Fels eingehauene Gräber, „*Massi Avelli*“, für eine oder mehrere Leichen. Es ist das erste derartige Beispiel aus dem Kt. Tessin, während sie sonst im Comaskischen, auch im Bergell (z. B. bei Stampa, vgl. 5. JB. (üb. 1912), 261) häufig sind. Zu erwähnen ist auch die Tradition, die den Langobarden die Errichtung einer Wehrbaute auf dem Monte Cenere zuschreibt. In einem Statut des Franz I. Sforza wird den Bürgern von Lugano und allen Gemeindegossen des Tales von Lugano der Unterhalt des Turmes auf dem Monte Cenere zur Pflicht gemacht. Magni in Riv. arch. Como 67/69 (1913), 159 f.

32. *Salen-Reutenen* (Bez. Steckborn, Thurgau).

Prof. G. Büeler sendet uns folgenden Bericht:

„Im Frühjahr und Sommer 1914 wurden vom Historischen Verein des Kantons Thurgau im Walde etwa 600 m westlich vom *Heidenhaus* an 2 Stellen römische Überreste freigelegt. An der nähern Stelle stiess man auf die Grundmauern eines kleinen Gebäudes (4,50 m × 5,80 m); ausserhalb und innerhalb lag ein Gemisch von zerbrochenen römischen Ziegeln, Steinbollen und Tuffsteinen, den Innenraum bedeckte ein grauer Mörtelguss mit rotem Belag. Die Ecken der Mauern bestehen aus behauenen Tuffsteinen. Ausser einigen Eisenbestandteilen wurden folgende bronzene Münzen gefunden: 2 Vespasian, 1 Julia, Tochter des Titus, 1 Julia Mamaea und eine Billonmünze der Aurelianus. An der Südwand lag ein Skelett ohne Beigaben. Wichtig sind noch folgende Fundstücke: Eine Inschrift, von der bisher nur die Anfangsbuchstaben I C gefunden wurden, und ein behauener Stein, der wahrscheinlich den untern Teil eines Gewandes darstellt. Es ist noch nicht recht klar, wozu das kleine Gebäude gedient haben mag; es ist zu hoffen, dass das vollständige Wegräumen des Schuttes noch nähern Aufschluss gibt. In einer Entfernung von 80 m westlich wurden ferner die Fundamente von zwei grössern Gebäuden teilweise abgedeckt. Die Dimensionen desjenigen, dessen Grundmauern abgedeckt werden konnten, sind 6,60 m zu 6,70 m. Leider kamen hier ausser spärlichen römischen Ziegelfragmenten keine Fundgegenstände zum Vorschein. Spätere Besitzer müssen hier den Schutt abgeräumt haben.“ Vgl. „Der Wächter“ 1914, Nr. 303 vom 30. Dez. Thurgauer Ztg. 1914, Nr. 89, v. 17. Apr.

33. *Schleinikon* (Bez. Dielsdorf, Zürich).

Gegenüber der Ansiedelung von „Heinimürler“ in Oberweningen liegt die umfangreiche Ansiedelung von Sch. in der „*Grossen Zelg*“. Vorläufige Ausgrabungen, die durch das LM. (Ber. Viollier's) veranstaltet wurden, gestatteten eine Einsicht in einen etwa 80 m langen, gut und sorgfältig konstruierten Mauerzug¹⁾. Wegen Rutschungsgefahr gestalten sich Ausgrabungen an diesem Platze schwierig.

34. *Schwaderloch* (Bez. Laufenburg, Aargau).

Dr. K. Stehlin hat während seiner Untersuchungen mit Sekundarlehrer Villiger am Rheinlimes auch das „*Bürgli*“ bei Sch. abgedeckt

¹⁾ Von dorthier stammen auch die schönen aus Juramarmor gearbeiteten Säulen mit Architravstücken, die im J. 1834 gefunden wurden. Mitt. AGZ. 15, Heft 2 (1864), 113 und Taf. 8, 1.

(Abb. 30). Wie uns der Leiter der Ausgrabung mitteilt, befand sich im Innern eine Schmutzschicht, und $2\frac{1}{2}$ m höher auf dem Schutt, fast ganz

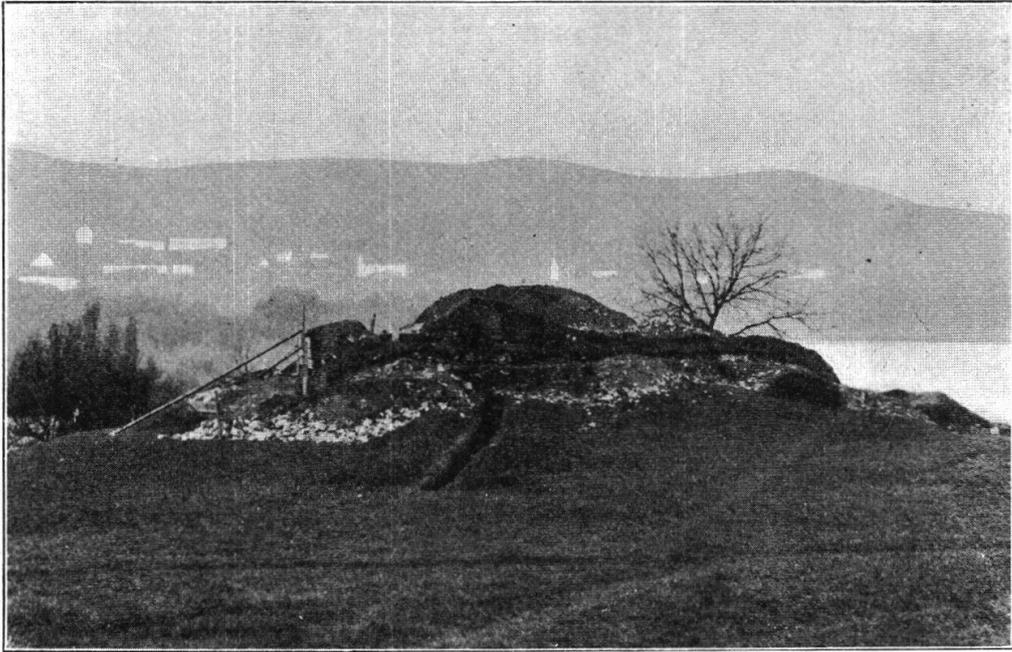


Abb. 30. Bürgli. Gesamtausgrabung, von Süden gesehen.



Abb. 31. Bürgli. Eingang vom Rhein her. Wange rechts.

oben, eine Brandschicht. An der innern Quermauer zu unterst waren Tuffquadern, wahrscheinlich r. Ursprungs, darüber eine Art Steinwurf

ohne Schichtung und Flucht, dann eine geschichtete Mauer von kleinen Steinen, letzte wahrscheinlich m. An der Rheinseite befand sich der

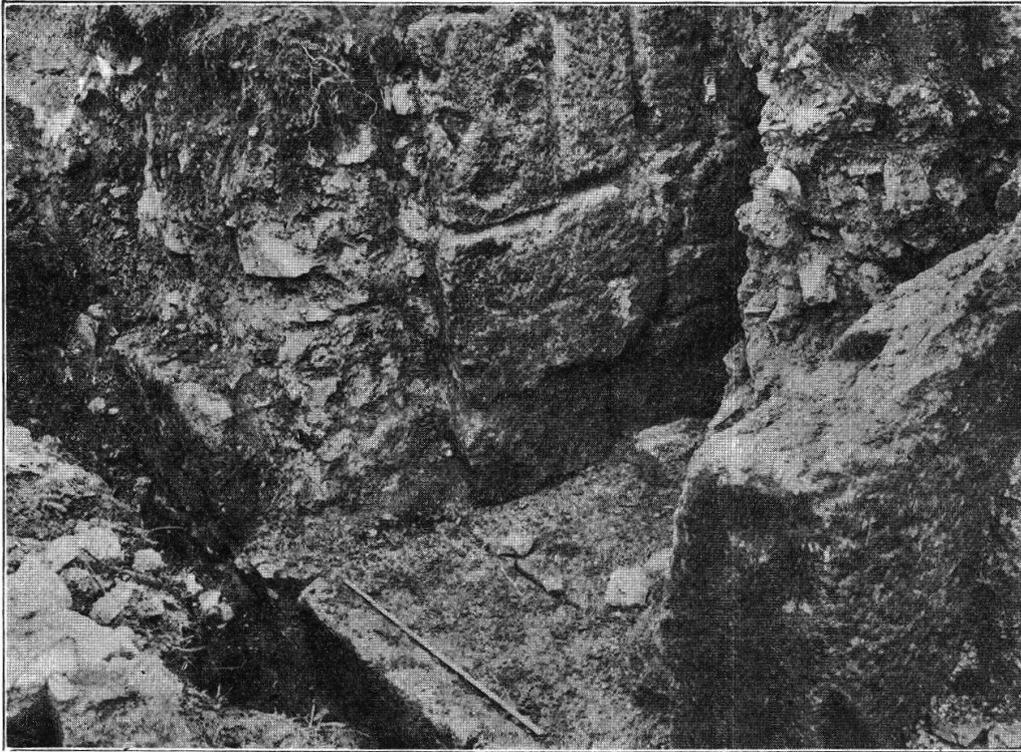


Abb. 32. Bürgli. Eingang vom Rhein her. Wange links.
Unten liegt 1 m.

Eingang dieser Specula mit Schwelle und Gewandstück (Abb. 31 und 32); die Öffnung wurde im M. bis auf einen schmalen Durchgang vermauert. Die ehemals r. Specula wurde im M. also zu einer Burg umgebaut¹⁾.

35. Siders (Wallis).

Zum Vergleich mit der Konstruktion der provinziäl. Fibeln von Conthey (vgl. S. 87) ist interessant, die Bergung der Feder in der Hülse bei einer im LM. aus S. befindlichen Fibel zu beachten (Abb. 33). Vgl. AA. 11 (1909), 193 ff.

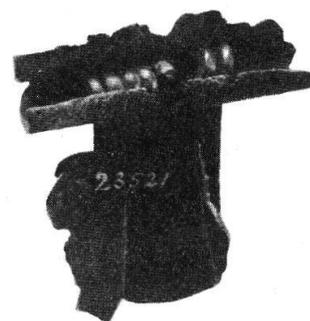


Abb. 33.
Fibel von Siders.

36. Solothurn.

Bei Anlegung einer verbesserten Gasleitung in der *Hauptgasse* der Stadt im März wurde der schon oft durchwühlte Boden wieder neu durchgearbeitet und bei dieser Gelegenheit eine Menge von Gegenständen,

¹⁾ Der Platz war schon Heierli bekannt, vgl. JB. Geogr. Ethnogr. Ges. Zürich 1904/5, 48.

namentlich *Keramik*, aus dem Abhub geborgen. Besonders bemerkenswert ist das bemalte Geschirr, das Anklänge an die bemalten Stücke

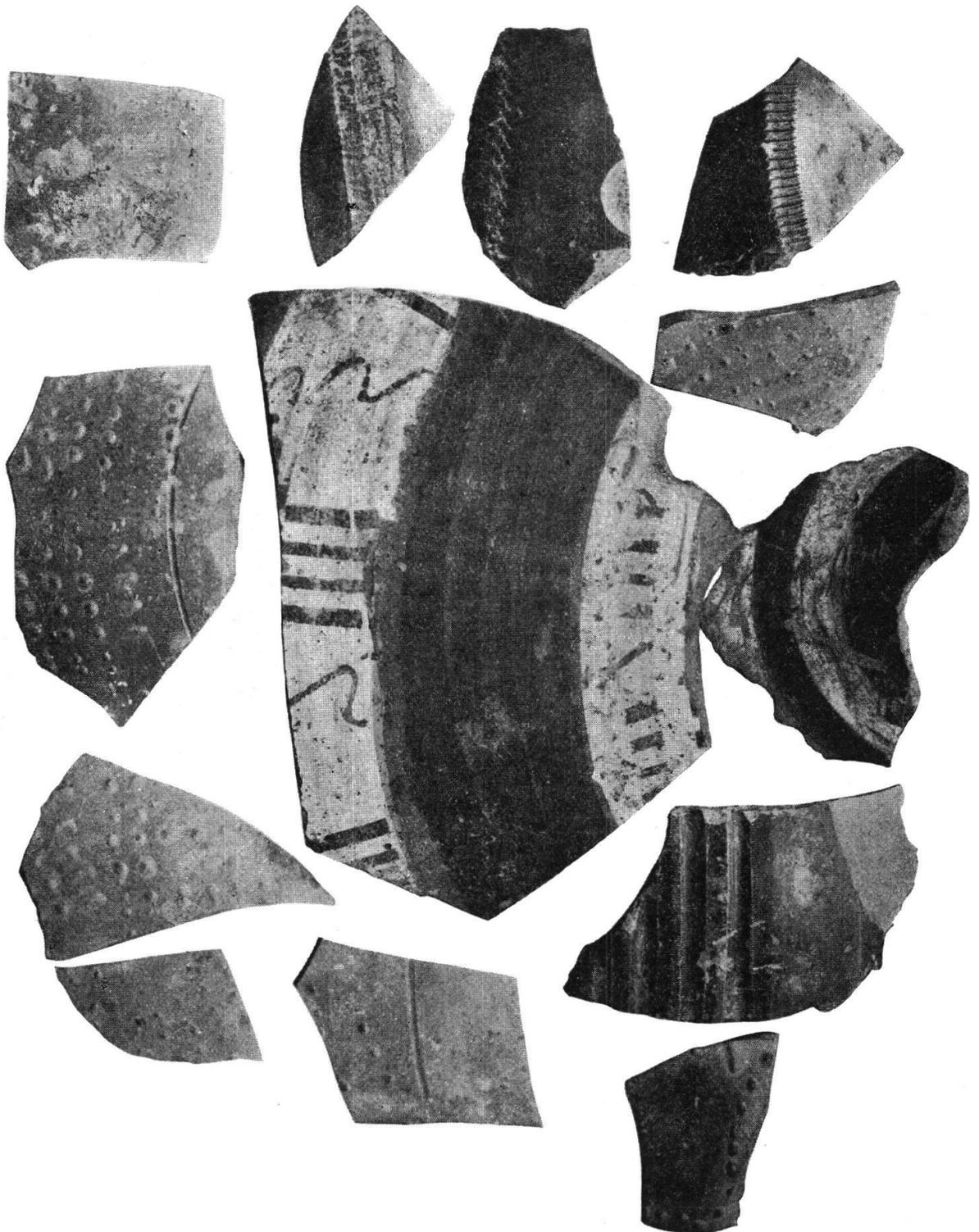


Abb. 34. Keramik von Solothurn (Börsenplatz).

der Spät-T. aufweist und ähnliche Verzierungen hat, wie bei den in den spätt. Wohngruben von Basel gefundenen Stücken, bei denen offenkundig griechischer Einfluss vorliegt. Ausser den sonst üblichen und zu keinen

besondern Bemerkungen veranlassenden Kleinfunden ist an *Münzen* ein Grosserz der beiden Kaiser Antoninus Pius (138—161) und Marc

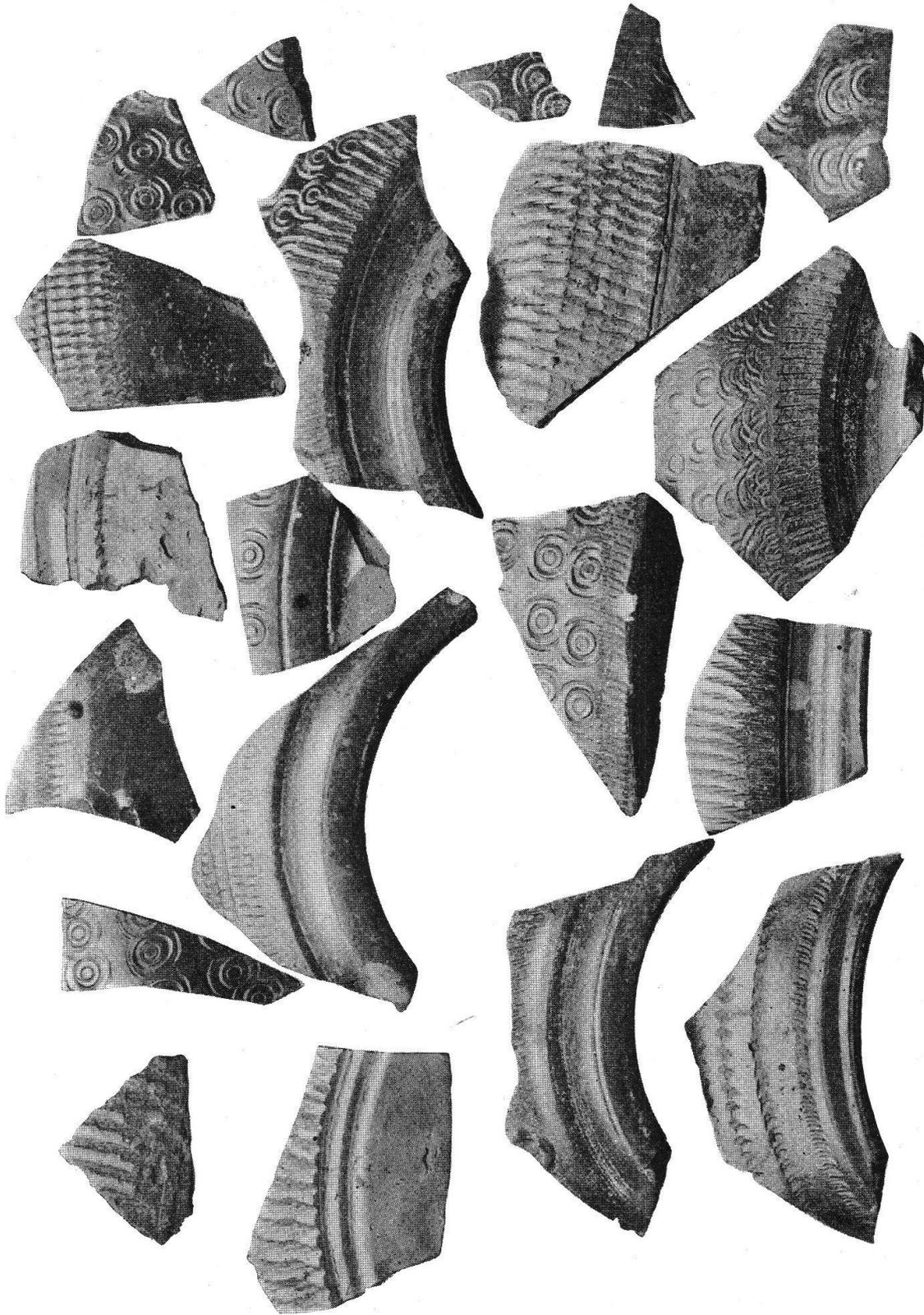


Abb. 35. Keramik von Solothurn (Börsenplatz).

Aurel (161—180) gefunden worden. Aus verschiedenen Gründen darf geschlossen werden, dass unweit des *Börsenplatzes* eine Töpferwerkstatt

gestanden haben muss. Der Boden, wo das Castrum stand, ist in etwa 2—3 m Tiefe vollständig von römischen Scherben durchsetzt. Ihre Zeitstellung lässt erkennen, dass der Boden Solothurns während der ganzen Dauer der r. Okkupation besiedelt war. Die interessantesten Scherbenfunde sind in Abb. 34 und 35 publiziert ¹⁾.

Im Gebiete der sog. „Gröiben“ wurde in einem Garten ein *Mittel-erz* mit dem Bilde des Kaisers Augustus (30 v. — 14 n. Chr.) gefunden mit dem Altar und der Inschrift „Providentia“ auf der Rückseite, ein Stück, das erst unter der Regierung des Tiberius (14—37) geprägt wurde. Der Fund ist von topographischer Bedeutung, denn in der Nähe dieser Stelle ist die alte r. Heerstrasse durchgegangen („Heerenweg“). Die Gegend „Gröiben“ ist sehr reich an frühr. Münzen ²⁾. Vgl. die Notiz Tatarinoff's in Sol. Tagbl. 1914, Nr. 112, v. 14. Mai.

Im Museum der Stadt Solothurn liegen zwei *Terracotta-Augen*, deren Fundort aber nicht genau bekannt ist. Sie erregten die Aufmerksamkeit des Prof. Dr. Stieda in Giessen, der sie als wichtige Beispiele von Votivaugen (gestiftet etwa bei Anlass einer glücklichen Heilung) erklärte.

Bekanntlich enthält die St. Ursenlegende den Zug, die martyrisierten christlichen Soldaten hätten ihre Köpfe in den Arm genommen und seien damit die Aare hinabgeschwommen ³⁾. Die Hagiographie hat sich schon seit längerer Zeit die Frage gestellt, worin diese Tradition ihren Ursprung habe. Nun liegt in dieser Sache eine Spezialuntersuchung vor in einer Arbeit von Marcel Hébert: Les martyrs céphalophores Euchaire, Elaphe et Libaire. Rev. Univ. Bruxelles, 1914, Jan. Hébert sucht mit Recht die Entstehung dieses legendären Zuges auf archäologische Tatsachen zurückzuführen, die von den frommen Leuten des Mittelalters missverstanden worden seien. Die Tatsache, dass in prähistorischen Gräbern öfter Skelette ohne Kopf gefunden werden, was gelegentlich einem bestimmten Ritus entsprechen dürfte, mag die Idee eines Märtyrers, der sein Haupt in der Hand hält, suggeriert haben. Vielleicht darf auch

¹⁾ Einen eingehenden Fundbericht über die Grabungen an der Hauptgasse und am Börsenplatz veröffentlicht Tatarinoff in Sol. Tagbl. 1914, Nr. 89, 95, 101, v. 14. u. 21. April und v. 1. Mai.

²⁾ Nach der v. Meisterhans, Ält. Gesch. Sol. 98 gegebenen Statistik ist besonders der nördliche und nordwestl. Teil des heutigen Stadtgebietes reich an Münzfunden. Die Münzen des 1. Jhs. überwiegen.

³⁾ Gelpke, E. F. Die christl. Sagengesch. d. Schweiz (1862), 85 ff.

eine Erklärung in den Bildern des Merkur zu suchen sein, der das Haupt des Argus trägt; da vielen Merkurstatuen schon während der Völkerwanderungszeit die Köpfe abgeschlagen waren, so mochte manch ein Bild aufgefunden worden sein, wo dem Merkur sein eigenes Haupt fehlte, dafür aber noch das Haupt des Argus unter seinem Arm war. Vgl. Jullian, Chron. gallo-romaine in Rev. ét. anc. 16 (1914), 337.

37. *Triengen* (Bez. Sursee, Luzern).

Auf dem *Murhubel* befindet sich eine schon seit längerer Zeit bekannte r. Niederlassung, die im letzten Herbst von Fischer-Häfliger in den Steinbähren untersucht wurde. Nach den gefl. Mitteilungen Hollenwäger's von Sursee und nach eigener Besichtigung handelt es sich um eine bessere *Villa rustica*, der ein grosser runder Brennofen (Dm. etwa 3,50 m) mit schmalem Eingang, der von Tuffblöcken eingefasst war, zugehört. Ein Gemach unmittelbar am Strässchen bei P. 505 (TA. 169) hat dreifachen Wandverputz, wovon der oberste Fresken aufwies. An einzelnen Stellen konnte man bemerken, dass der älteste Verputz mit Mörtelfugen versehen war, was für eine schon im 1. Jh. erstellte erste Anlage deutet. Weiter gegen NO, wo vor Jahren ein Herr Suppiger ausgrub, soll ein Mosaikboden gefunden worden sein. Die Einzelfunde sind ebenfalls bemerkenswert: ein runder grosser Bronzedeckel mit Henkel, zwei r. Fibeln, wovon eine versilbert, ein „Karabinerhaken“ mit eingravierten Verzierungen auf der innern Seite, ein schönes durchbrochenes Beinplättchen, das als auf Bronze appliziert zu denken ist, eine bronzene Schuhschnalle, stark abgebraucht. Von den Bauresten notieren wir Ziegel der XI. Legion, einen Ziegel mit dem noch nicht nachgewiesenen Stempel L S C S C P, viel bemalte Wandverputz-Stücke, darunter ein Stück mit einer gelben Rosette und Rankenmotiven. Sehr reich ist die *Keramik*, auch gute Sigillata mit Tier- und Menschen-darstellungen, darunter ein stehendes Liebespaar wie bei den Sigillaten von Heidenheim und Rottweil in Fundber. Schwaben 18 (1910), Taf. 6, 3. Die Umgebung von Triengen ist von grösstem archäologischen Interesse und es ist sehr zu begrüessen, dass sich jemand an Ort und Stelle dafür interessiert. S. o. S. 54.

Nach den vorliegenden Funden (Münzen fehlen leider) dürfen wir die Blütezeit dieses Baus ins 2. Jh. setzen.

38. *Trimbach* (Bez. Gösgen, Solothurn).

Nach einem Berichte von Dr. Häfliger in Olten wurde beim Friedhof T., wo sich eine r. Niederlassung befindet, eine ziemlich un-

kenntliche spätr. Münze (Kleinerz des Claudius II. 268—270) gefunden. Die spätr. Anlage ist auch schon durch frühere Münzfunde gesichert¹⁾.

39. *Windisch* (Bez. Brugg, Aargau). *Vindonissa*.

Über die Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Jahre 1913 berichtet zunächst in einem ersten Teil Dr. S. Heuberger im AA. 16 (1914), 173—186. Wenn auch die Ergebnisse der letzten Untersuchungen, verglichen mit den letzten Jahren, in materieller Beziehung nicht gerade bedeutend sind, sind sie doch erwähnenswert, weil sie den Ansporn zu weiteren Untersuchungen bieten.

So wurde z. B. konstatiert, dass es gute Gründe dafür gibt, anzunehmen, dass die heutige Dorfstrasse von Windisch über der vormaligen *ostwestlichen Lagerstrasse* liegt. Wenigstens wurden bei der Aufreissung dieser Strasse beim Hause des Lehrers Koprio, wo schon früher wesentliche Funde, so die Bauinschriften aus der Zeit des Tiberius und Claudius, gemacht wurden, die sicheren Schotterschicht-Spuren einer ostwestlich verlaufenden Strasse gefunden.

Im Grundstück *Ölhafen* innert der Strassengabel Brugg-Windisch und Brugg-Baden stiess man auf die Reste eines aus dem 1. Jh. stammenden *Baues*, der jedenfalls noch innert des Lagers, aber südlich der ostwestlichen Lagerstrasse stand. Bemerkenswert ist ein ganz erhaltener Deckziegel von bisher noch nicht konstatierten kleinen Dimensionen, mit vielen Fusspuren eines Huhns.

Bei *Schatzmann*, Giesser, in *Unterwindisch* wurde der Baurest von einem *Gebäude des Vicus* aus dem 1. Jh. konstatiert.

„*Auf der Suche nach dem Südwall*“ (vgl. 6. JB. SGU. (üb. 1913), 134 f.) wurden ganz interessante Dinge konstatiert. Aus den Sondiergräben, die zwischen der Schürgasse und dem Rebgässchen mit diesen nord-südlicher Richtung angelegt wurden, konnte eine römische Schotterstrasse in einem grossen Teile ihres Verlaufes festgestellt werden. Sie scheint aus dem 1. Jh. zu stammen. Da in einem Schnitte auch Spitzgräben n. dieser Strasse angeschnitten wurden, so vermutet Heuberger, dass sie ausserhalb der südlichen Verteidigungslinie des Lagers lief. Somit hätten wir den Fall, dass das Lager, das gegen Norden, Osten und Westen durch starke Mauerzüge eingefasst war, auf der am wenigsten gefähr-

¹⁾ 5. JB. SGU., 180.

deten Südseite eine schwächere, vielleicht nur durch Wall und Graben bestehende Verteidigungslinie hatte. Das wäre allerdings ein Unikum. Sicher ist aber die Annahme, wie sie auf dem im Jahre 1913 erstellten Lageplan (JB. Ges. p. Vind. 1913/14, 2) zum Ausdruck kommt, unbegründet. Die Einzelfunde bei diesen Sondierungen waren, namentlich was die Keramik betrifft, sehr zahlreich und wertvoll. Besonders bemerkenswert ist wieder die rotgeflamnte gelbe Terra sigillata, die auch im Grundstück Dätwyler gefunden wurde, vgl. 6. JB. SGU. a. a. O.

Im Jahre 1914 wurden bei der Grabung im Grundstück Dätwyler auf der Breite, in der Gegend, wo das Prätorium angenommen wird, ein sehr schöner Fund von unzähligen *Lampen* gemacht, die einer besonderen Untersuchung wert sind. Es sind darunter auch einige bis jetzt in W. noch nicht gefundene Stücke¹⁾.

Im AA. 16 (1914), 105 ff. erörtert O. Schulthess in ausführlicher Weise die im Mai 1911 gefundene römische *Inschrift*, welche der Cives Romani gedenkt. Wichtig bleibt die Tatsache, dass die Inschrift ausserhalb des Lagers, einige hundert Meter westlich davon, gefunden ist und zwar in situ in einem Baue des 1. Jhs. n. Chr. Zu den vier bereits bekannten Beispielen einer damnatio memoriae fügt sich damit das fünfte Beispiel hinzu²⁾.

Über die drei *Inschriften* aus dem Nymphenheiligtum in *Unter-Windisch* ist ebenda vom gleichen Vf. (pag. 114 ff.) näheres mit allem kritischen Apparat zu lesen. Danach stammt die Weihinschrift für die Nymphen aus dem letzten Viertel des 1. oder ganz aus dem Anfange des 2. Jhs. Die Apollo-*Inschrift* (Fragm.) kann aus der gleichen Zeit stammen und könnte als Stifter den auch sonst bekannten L. Munatius Gallus ausweisen; indessen gibt Sch. die Möglichkeit zu, dass der Name sich auf den Grossvater des legatus pro praetore Numidiae beziehen könnte und somit älter wäre als die Nympheninschrift. Das schöne *In-schriftfragment* bleibt unentziffert. Vgl. auch 6. JB. SGU. (üb. 1913), 135.

40. Winznau (Bez. Gösgen, Solothurn).

Oberhalb der *Wilmatt* ob. W. wurde ein r. Mühlstein aus rotem Sandstein gefunden. Ber. v. Häfliger vom 24. Juni 1914.

¹⁾ Über die weiteren Arbeiten in Windisch werden wir berichten, sobald der Fundbericht darüber vorliegt.

²⁾ Vgl. die Bemerkungen Heuberger's zu den Ausführungen von Schulthess in AA. 16 (1914), 185.

41. *Wollishofen* (Zürich).

Im „*Gässli*“ zu W. hatte man im 17. Jahrhundert auf einer römischen Villa einen Pavillon errichtet. Wie uns D. Viollier berichtet, wurde nun im Juni dieser Bau verändert und dabei fand sich für das LM. Gelegenheit, eine kleine Grabung zu unternehmen. Dabei fand man die Reste eines geometrischen *Mosaiks*, eine Kombination von Rauten in gelb, schwarz und weiss. Eine flüchtige Untersuchung ergab zwei Räume und eine etwas jüngere Umfassungsmauer. Schon vor einigen Jahren wurden an dieser Stelle r. Münzen gefunden. AA. 16 (1914), 170.

42. *Yverdon* (Waadt).

Eine *eiserne Lanzenspitze*, die auf dem Platze des Castrums gefunden wurde, gelangte ins Hist. Mus. AA. 16 (1914), 89.

43. *Zuchwil* (Bez. Kriegstetten, Solothurn).

Beim Öffnen eines Grabes im *Friedhof* von Z. wurden, wie uns Eggenschwiler mitteilt, im südöstlichen Teil mehrere r. Leistenziegel gefunden, ein neuer Beweis für eine Ansiedelung in dieser Gegend. Dass r. Bauten unter heutigen Kirchen stehen, ist insbesondere im Kt. Solothurn eine sehr häufige Erscheinung. Vgl. Not. in 6. JB. SGU., 135.

44. *Zurzach* (Aargau).

Etwa 800 m nordwestlich Z. wurde durch Dr. K. Stehlin bei der Erforschung des Rheinlimes etwa bei P. 341 (TA. 22) eine umfangreiche, offenbar mehrmals umgebaute Anlage blossgelegt, die deswegen von besonderem Interesse ist, weil gegen den Rhein hin eine allerdings dünne und schlechte halbrunde Umfassungsmauer vorgebaut war, was wir sonst in der Schweiz nicht finden. Die Anlage macht einen sehr späten Eindruck und hat jedenfalls mit einer Befestigung nichts zu tun; es ist wohl eine *Villa rustica*.

VII. Die Anfänge des Mittelalters.

Im Jahre 1914 wurde im Kaiser Friedrich-Museum in Berlin durch Prof. Dr. A. Götze eine Sonderausstellung veranstaltet, um die *Kunst der Ostgoten* zwischen dem 3. und 7. Jahrhundert und deren Einfluss auf die Kunstübung der übrigen germanischen Stämme zu veranschaulichen. In Südrussland sind an gänzlich unberührten Stellen Grabschatzfunde gemacht worden, die deutlich sowohl den Einfluss der auf antiker